Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 9

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

etwas zu. Von den geprüften 652 Bildstreifen (Länge ca. 159,765 Meter) wurden genehmigt 566 (86,83 Prozent), teilweise verboten 3 (0,45 Prozent) und ganz verboten 42 (6,43 Prozent).

Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Die Maske des Ehrlosen.

Detektivdrama in 3 Akten.

(Monopol von Karg, Luzern.)

An einem taufrischen Herbstmorgen, bei einem Ausflug in die köstliche, reine Luft der Berge haben zwei junge Herzen sich gefunden, und was sie da droben auf sonniger Höhe angesponnen, fand später den rechten Abschluß und die letzte Weihe durch Priesterhand in der Kathedrale der großen Stadt. Hesperia, die schöne Tochter des Barons de la Porte und Robert, der einzige Sohn des reichen und angesehenen Bankiers Viletti wurden ein glückliches Paar. Die Stellung, welche ihre Väter in der Gesellschaft einnehmen, bedingt, daß auch die jungen Leute ein großes Haus führen und nach außen hin glänzend repräsentieren müssen; aber am wohlsten fühlten sie sich in ihrer innigen Liebe zu einander doch allein, in den stillen Stunden am häuslichen Herd, da sie ganz sich selbst gehören und ihr Glück ruhig und ungestört genießen dürfen .... Einige Monate sind den Beiden so im Fluge verronnen — da tritt eine harte Notwendigkeit einer Trennung an sie heran. Viletti hat in den Kolonien ein neues Bahnunternehmen finanziert, dessen Ausbau sich als bedeutend schwieriger herausstellte, wie man angenommen hatte. Der leitende Ingenieur glaubt die Verantwortung für alle zu treffenden Maßnahmen nicht mehr allein tragen zu können und erbittet sich schleunige Unterstützung durch den Sohn des Bankiers, der ohnehin einmal früher oder später dort nach dem Rechten sehen sollte. Nun wird seine sofortige Abreise beschlossen. Wohl sträubt sich Hesperia mit allen Fasern ihres Herzens dagegen, sich auf lange unbestimmte Zeit, vielleicht auf Jahre hinaus, von dem geliebten Manne zu trennen, und auch diesem fällt es schwer genug, sie allein zu lassen, zumal sie Mutterfreuden zu erwarten hat — doch es stehen zu hohe Interessen im Spiel, keiner könnte so wie er, der die rechte Hand seines Vaters ist, diesen im Geschäft vertreten. So muß sich denn auch die junge Frau endlich fügen. Schnell wird alles zur Reise gerüstet und bald sendet Robert von Bord des abgehenden Dampfers der teuren Heimat die letzten Grüße zu und segelt seinem Ziele zu. — Das Bankhaus Viletti hat sich aus kleinen Anfängen zu einem der größten und angesehensten Institute seiner Art in der Stadt aufgeschwungen, und sein Inhaber erfreut sich sowohl als tüchtiger, vornehmer Geschäftsmann als auch in seinem Privatleben der allgemeinen Achtung. Niemand, auch sein eigener Sohn nicht, ahnt, daß der scheinbar so solide, festgegründete Wohlstand auf unlauterer Basis errichtet ist, daß sich hinter der Maske des tadellosen Ehrenmannes, als der überall der Bankier gilt, der — Hehler einer weitverzweigten, gefährlichen Diebes- und Gaunerbande verbirg. In einer ordinären Kaschemme hat diese ihren ständigen Versammlungsort, und ihr Oberhaupt und Meisterdieb, welcher sich das Pseudonim „Der Schaufeljunge“ beigelgt hat, hat von dem Keller des Lokals aus durch einen geheimen Gang Verbindung mit einem Hause in der stillen, fern vom großen Verkehr gelegenen Akademiestraße, das dem Bankier gehört. Dort treffen sich die beiden heimlich Verbündeten, wenn es abzurechnen gibt oder über neue Pläne beraten werden soll; dort nimmt Viletti die reichen Erträgnisse in Empfang, um sie in seinem Unternehmen zu Nutz und Frommen der Gemeinschaft zinsbringend anzulegen ... Vergebens hat sich bisher die Polizei bemüht, der geheimen Organisation auf die Spur zu kommen. Die Mitglieder der Bande sind ebenso geschickt wie verwegen, und wenn ja eines einmal bei einem bösen Streich ertappt wurde, so hielt es reinen Mund und verriet die Genossen nicht. Da eines Tages geht doch eine anonyme Anzeige auf dem Amt ein: „Wenn Sie das Oberhaupt der berüchtigten Schaufeljungenbande und deren Hehler fassen wollen, so begeben Sie sich heute Abend 10 Uhr nach der Akademiestraße 1. Einer, der es weiß.“ Der Kommissar, nicht wissend, ob er glauben oder zweifeln soll, folgt dem geheimnisvollen Wink und dringt zur angegebenen Zeit in das Haus ein, begleitet von einigen Beamten. Tatsächlich sind auch heute die beiden Männer dort beisammen; aber sie werden rechtzeitig aufmerksam; der Gauner verschwindet durch den verborgenen Gang, und Viletti verwandelt mittelst Druck auf den Knopf einer Mechanik das Arbeitszimmer in ein Schlafzimmer, in welchem eine gefällige Schöne seiner harrt. Als der Führer der Polizisten sich dem wohlbekannten Bankdirektor gegenübersieht, ist er überzeugt, einer Mystifikation zum Opfer gefallen zu sein und bittet höflich um Entschuldigung wegen der unliebsamen Störung. — Für ein kleines galantes Abenteuer hat er als liberaler Mann volles Verständnis. Die Aufregung dieses Abends soll aber doch für Viletti böse Folgen haben. Um sich zu beruhigen und die erwachte Angst zu betäuben, hat er wohl zu viel getrunken; erhitzt und erregt kehrt er erst gegen Morgen heim. Hier macht ein plötzlicher Schlaganfall seinem Leben ein unerwartetes Ende.

Hesperia, welche bisher in mütterlicher Sorge für ihr inzwischen geborenes Kind und in treuem Gedenken an den fernen Gatten still dahinlebte, sieht sich nun vor neue Aufgaben gestellt. Wohl versucht sie Robert zur schleunigen Heimkehr zu bewegen; aber so hart es ihn ankommt, ihr diesen begreiflichen Wunsch zu versagen, er muß es tun, darf sein Werk in der Kolonie nicht im Stich lassen, wenn nicht alle die großen bisher dafür aufgebrachten Opfer vergeblich sein sollten. So fügt sich die junge Frau denn schweren Herzens ins Unvermeidliche und vertritt, so gut sie es vermag, den Abwesenden, indem sie sich um die Geschäfte des Bankhauses kümmert, die ja mit Hilfe des Stabes erprobter Beamter ruhig ihren Fortgang nehmen. — Die Last, welche sie damit auf sich genommen hat, wäre an sich nicht zu groß; doch nur zu bald soll eine neue, ungleich schwerere auf ihre Schultern gewälzt werden. Eines Morgens empfängt sie einen sonderbaren Brief: „Im Schlaf-

zimmer Ihres Schwiegervaters im Eckschrank finden Sie einen Schlüssel, mit dem Sie heute abend 10 Uhr die Tür im Hause Akademiestraße 1 öffnen wollen. Dort werden Sie alles Nähere erfahren. Bleiben Sie nicht aus, wenn Sie einen Skandal verhüten wollen. Der Schaufeljunge." — Eine heiße, beklemmende Angst steigt in Hesperia auf. Was hat das zu bedeuten? Von den Taten der Bande, die jenen Namen trägt, hörte sie schon oft, was aber hatte der Verstorbene damit zu schaffen?

Es soll ihr schnell schrecklich wahr werden. Als sie scheu und zaghaft in das mysteriöse Haus eingetreten ist, taucht aus dem verborgenen Gang der Mann auf, der sie hinbestellte und offenbart ihr das Geheimnis, zugleich mit dem Ansinnen, die alte Verbindung weiterzuführen. Sie weist es zunächst in flammender Empörung zurück, doch die Drohung des Unheimlichen, daß dann der Skandal unvermeidlich und damit der Name nicht nur ihres toten Schwiegervaters, sondern auch ihres Gatten und ihres Sohnes für immer gebrandmarkt sei, schüchtert die unglückliche Frau ein. Nach einem furchtbaren Kampfe mit sich selbst, streckt sie die Waffen und kapituliert vor dem übermächtigen Gegner. Und während an ihrem Herzen der Kummer nagt und Gewissensängste sie quälen, muß sie nach Ablauf der Trauerzeit auch wieder Repräsentationspflichten auf sich nehmen, muß Feste geben und den Gästen eine liebenswürdige Wirtin sein. Mitten aus einem solchen geselligen Abend heraus ruft sie eine Botschaft des Bandenführers zu einer geheimen Besprechung. Die Polizei ist auf seine Spur gekommen; die Enddeckung droht — und Hesperia selbst gerät bei der Zusammenkunft, die unter einem Brückenbogen stattfindet, in dringende Gefahr, mit ihrem Genossen verhaftet zu werden. Mit Mühe nur vermögen beide sich in beschwerlicher Flucht durch einen unterirdischen Schleusengang den Verfolgern zu entziehen.

Der tiefgehende Einfluß, den solche Erlebnisse auf das empfängliche Gemüt der zartfühlenden Frau ausgeübt haben, kann ihrem nach jahrelanger Abwesenheit endlich zurückgekehrten Manne nicht verborgen bleiben. Da ihm für ihr scheues gedrücktes Wesen, hinter dem sich offenbar ein Geheimnis birgt, jede Erklärung fehlt, kommt er auf den Gedanken, daß sich ihre Liebe einem andern zugewendet habe und beobachtet sie mit dem scharfen Blick der Eifersucht. Eines Abends, als sie sich wieder zu einer Besprechung mit dem „Schaufeljungen" begibt, folgt er ihr unbemerkt nach und sieht sie in jenem Haus verschwinden. Die verschlossene Tür wehrt ihm selbst den Eingang, doch nachdem er sich von dem Schlüssel, den er in der Handtasche seiner Frau fand, eine Nachbildung hat anfertigen lassen, steht ihm auch dieser Weg offen. Wenige Tage später findet abermals eine Abrechnung statt. Robert hat sich wieder leise nachgeschlichen — und plötzlich steht er gleich einem zürnenden Racheengel vor dem erschrockenen Paar. Ein Schlag seiner Hand streckt den vermeintlichen Galan nieder, dann stürzt er sich in blinder Wut auf diese selbst und würgt sie, daß sie röchelnd und ohnmächtig zusammenbricht. Da ertönte hinter ihm ein heiserer Schrei: „Um Himmelswillen, halten Sie ein! Sie haben Ihre Gattin in falschem Verdacht!" Und an Hand der unwiderleglichen Beweise überzeugt der Dieb den ungläubig aufhorchenden Mann, daß Hesperia ihn nicht betrogen, daß sie die geheime Schuld und alle mit ihr verbundenen Sorgen und Aengste nur auf sich genommen, weil sie ihn mit jeder Faser ihres Herzens liebt und seinen Namen und den ihres Kindes von Schande bewahren wollte . . . Eine Zentnerlast fällt von Roberts Seele — doch eine neue, nicht minder schwere wälzt sich im selben Augenblick darauf; was soll er nun tun, um seine Ehre zu retten — wer zeigt ihm den Ausweg aus diesem düsteren Labyrinth?

Doch — ein Ausweg findet sich. So skrupellos sonst das Haupt der Bande seinen Weg zu gehen pflegt, gegenüber der Tragik des Schicksals fühlt er doch ein menschliches Rühren und bietet die Hand zu einer Lösung der verhängnisvollen Gemeinschaft. Die Bank soll liquidiert werden u. der Erlös daraus ihm und den Seinen bleiben; nur der Anteil an der Bahn, welche Viletti ganz aus eigener Kraft geschaffen und die sich bereits als ein Segen für die Kolonie erwiesen hat, bleibt dessen Eigentum — ein Besitz, den er mit gutem Gewissen für sich in Anspruch nehmen darf. Und als Hesperia von der schweren Nervenkrankheit, die sie infolge der seelischen Erschütterung jener furchtbaren Nacht ergriffen hatte, genesen ist, da zieht Robert mit ihr und ihrem Kinde fort nach jenem fernen Land, welches ihm seine Blüte verdankt, um dort eine neue Heimat zu finden und im Sonnenschein eines wahren, auf dem festen Grunde redlicher Arbeit erbauten Glückes die düsteren Schatten der Vergangenheit zu vergessen.

Sprechsaal.

— Sehr geehrte Redaktion! Ihre löbliche Absicht und nützliche Anregung, einen „Sprechsaal" im „Kinema" einzurichten, scheint leider kein Echo in den verbitterten Herzen der Kinobesitzer gefunden zu haben. Ihre vermeintliche Annahme, daß die Kinoleute nichts zu klagen haben, ist leider grundfalsch. Umgekehrt ist der Fall! Die Theaterbesitzer haben so viel zu klagen, daß sie nicht wissen, wo zuerst anfangen. Durch die vielen Ungerechtigkeiten und Chikanen, die sie im Laufe der Jahre von allen Seiten erfahren mußten, haben sie den Glauben an gerechte Besserung verloren und lernen zu leiden, ohne zu klagen. Ich will versuchen, das Eis des Stillschweigens zu brechen. Bevor wir uns aber gegen die Ungerechtigkeiten von außen entrüsten, müssen wir trachten, daß es im Innern sauber und ordentlich zugeht. Dann werden unsere Proteste ganz andere Kraft und Schwung bekommen und die Aussicht auf Abhilfe kann dadurch nur gewinnen. Nicht als Filmverleiher, sondern in erster Linie als Theaterbesitzer will ich im öffentlichen „Sprechsaal" eine Frage zur gefl. Diskussion unterbreiten, die zur Hebung unserer Branche viel beitragen kann. Ist es von Nutzen und Kredit, wenn viele Theaterbesitzer, ohne weiteres dabei zu denken, die Titelbenennung der „Schlager" einfach nach Gutdünken abändern. Jeder Theaterbesitzer, der auf sich was hält, und dem das Wohl und Wehe der ganzen Branche am Herzen liegt, sollte doch bedenken, daß er durch solche